Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit

Septuagesimae

So spricht der HERR: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums. Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne, dass ich der HERR bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht der HERR. (Jer 9,22f.)

Ja, das sind wir wohl möglicherweise: stark, klug, reich! Und wenn es so ist, ist das wohl auch leicht in der Lage, uns ein gewisses Selbstgefühl zu verschaffen: dass wir uns gut damit fühlen, dass wir auch stolz darauf sind! Wenn wir allerdings älter werden, sind wir und fühlen wir uns schon nicht ganz so stark mehr! Wenn eine Inflation kommt, wenn die Nachfrage nach unserem Angebot nicht mehr da ist, wenn es ans Sterben geht, sind wir oder fühlen wir uns nicht ganz so reich mehr! Und unsere Klugheit: hilft sie uns noch, wenn wir einmal eine uns bloßstellende "Dummheit" begingen oder wenn wir einer Verleumdung ausgesetzt wurden, ohne öffentlich wieder rehabilitiert worden zu sein oder auch werden zu können? Bereits unsere Besinnung, aber erst recht unsere Erfahrung kann uns irgendwann doch belehren, dass wir in vielerlei Hinsicht abhängig sind; und wie der Theologe Schleiermacher vor 200 Jahren es sagte: Religion ist das Gefühl, schlecht hin abhängig zu sein – nämlich abhängig zu sein von der uns gesetzt habenden, aber auch grenzenlos über uns verfügen könnenden und tatsächlich verfügenden Macht: abhängig zu sein von Gott! Und je klarer und kräftiger dieses Gefühl der Abhängigkeit in uns sei, desto freier seien wir auch, desto erlöster – so paradox es auch klingt. Schleiermacher konnte deshalb auch sagen und darin sein Christentum gründen, Christus nehme uns auf in die Kräftigkeit seines Gottesbewusstseins (nämlich dieses Bewusstseins der Abhängigkeit), und das sei recht eigentlich seine erlösende Tätigkeit uns gegenüber.

Also immer hübsch bescheiden und demütig sein? Aber darauf, dass wir Gott kennen, sollen wir ja offenbar doch wieder stolz sein! *"Wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne, dass ich der HERR bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt!"* Stolz sein auf Gott, aber nicht stolz sein auf uns! Der Apostel Paulus hat sich gelegentlich auf Jeremia bezogen und es dann so ausgedrückt: *"Was hast du, Mensch, das du nicht empfangen hättest? Wenn du es aber empfangen hast, was rühmst du dich, als hättest du es nicht empfangen (sondern würdest es dir selber verdanken)!"*

Das ist ja überhaupt eine eigenartige Sache, dass wir etwas Anderes fühlen, als was der wirkliche Sachverhalt ist! Wir fühlen uns stark und uns reich und uns klug, aber in Wirklichkeit sind alle Stärke und alle Klugheit und aller Reichtum immer nur Gottes! Sie sind nicht einmal Gaben oder Geschenke, sondern sie sind ein Sein Gottes in uns! Und wollten wir es auf die Spitze noch treiben, so würden wir überhaupt sagen: Gott ist das Sein, wir nur der Schein! Oder: Er ist der Hintergrund, wir können lediglich der Vordergrund sein! Er ist der Entscheidende, sogar der Entscheider, wir können lediglich die Entschiedenen sein!

Ja, wir sprechen davon, dass wir Entscheidungsfreiheit und Verantwortlichkeit hätten, und wir müssen es ja so auch empfinden, wenn denn tatsächlich irgendwie der Entscheider Gott in uns ist, aber wir sind in einer letzten Hinsicht doch nur immer Bewegte, mit dem Fremdwort: sind "Motivierte", das eine oder das andre zu tun, das eine zu tun und das andre zu lassen!

Wir werden uns nie aus diesem Gefühl herauswinden können – und auch davon nicht losreden können, dass wir "verantwortlich" sind oder waren; dass wir an dieser oder jener Stelle in unserem Leben uns anders hätten verhalten sollen, und nun wurde durch uns etwas verursacht, wurden durch uns Weichen gestellt, welche andere auf einen notvollen Weg geführt haben bzw. auf einen besseren Weg nicht geführt haben – vielleicht unsere Kinder!

Wir werden uns "Schuld" zuschreiben müssen, werden uns schuldig bekennen. Aber gleichzeitig ist es doch zwingend – wenn denn Gott überhaupt Gott ist! – dass er alles durchwaltet und alles bewirkt. *"Nichts geschieht ohne Gott"*, wie es Luther gesagt hat: nichts Erfreuliches, nichts Unerfreuliches, nichts Gutes, nichts Böses! Nicht der Frieden, der sich noch durchhält, nicht der Krieg, der beginnt! Nicht, dass wir noch gesund sind, aber auch nicht "Corona" (und auch dann nicht, wenn das Virus aus einem Labor kommen und von Menschen gemacht worden sein sollte)! Nicht, dass es im Straßenverkehr so oft gut mit uns geht, aber auch nicht, dass in Marokko jener 5Jährige in diesen tiefen Schacht fiel, um daraus trotz aller Anstrengung nicht befreit werden zu können! Nichts geschieht ohne Gott – nichts, was da draußen, aber auch nichts, was in uns drinnen, in unserer Seele, in unserem Empfinden und Denken und Wollen geschieht!

In einer gewissen Perspektive sind wir lediglich Wachs (oder wie Paulus einmal sagt: Ton) in der Hand des allmächtigen und allwaltenden Gottes, lediglich seine Figuren in einem undurchschaubaren Spiel! Das ist einerseits eine erschreckende, eine uns Angst machende, und demütigende Lage, aber es ist zugleich auch die einzige Hoffnung für uns, zu einer Erlösung zu kommen! Martin Luther (ich habe das hier schon öfter gesagt), der sein Buch *"Über den unfreien menschlichen Willen"* neben seinem *"Großen Katechismus"* für die einzige Schrift hielt, die es überhaupt wert sei, einer Nachwelt überliefert zu werden, hat es immer wieder betont: Wenn der Mensch entscheidungsfrei ist, gibt es keine Hoffnung auf Rettung, sondern dann sind wir auf ewig verloren! Denn diese sog. Entscheidungs- oder Wahlfreiheit ist dasselbe, als würden wir uns am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen müssen! Das getan zu haben, hat zwar Münchhausen behauptet, aber der war auch bekanntlich ein Lügner! Sondern Gott muss es tun! Seine Macht muss es tun oder sein Geist muss es tun! Und ob es allerdings Gott in jedem einzelnen Fall tut, das werden wir ihm kaum vorschreiben können – da stehen wir vor einer offen bleibenden Frage; da können wir nur seufzen und beten, dass er es tut und dass er es gut mit uns und auch anderen meint, an die wir vielleicht oft genug denken!

Dass Gott solcherweise gut zu uns ist, sagt uns mitunter unsre Erfahrung oder unser unmittelbares Gefühl (und wir nennen dieses Gefühl dann auch oft bereits "Glauben", aber wenn uns ein bestimmtes Erleben eines Besseren zu belehren beginnt, dann können wir uns immer daran nur halten, dass auch der Gotteseinige Jesus einen anderen als einen glücklichen und bequemen Weg geführt worden ist und dass wir trotzdem im Hinblicken auf ihn so etwas wie eine große und tiefe Zusage unseres Gottes bemerken! Aber selbst, uns nun an diese Zusage zu halten, muss der Geist Gottes uns schenken!

Wie heißt es in der Epistel des Sonntags: *"Schafft euer Heil mit Furcht und mit Zittern!"* Sind wir in unserem Herzen Entscheidungsfreiheits- oder Gesetzesreligiöse, so können wir hier immer nur denken: "Strengt euch auf das Äußerste an, denn es geht hier ums Ganze!" Und wir müssen dann beständig uns fragen: Ja, haben wir es denn nun bald schon geschafft, dass uns Gott annimmt bzw. dann am Ende einmal annehmen wird? Oder werden wir uns noch weiter anstrengen müssen? Oder wenn wir ohnehin bereits unsere Seele vergaßen: Haben wir uns schon genug angestrengt, die Welt besser zu machen? Oder werden wir uns noch weiterhin anstrengen müssen? Aber das hat Paulus, der nicht ein Entscheidungsfreiheits- und Gesetzesreligiöser war, überhaupt nicht gemeint! Sondern: Wenn ihr mit eurem Leben und auf eurem Wege wirklich vor Gott steht, dann befindet ihr euch sozus. beständig einen halben Meter über dem Boden, indem ihr euch nämlich in einer Schwebelage befindet: Bin ich es oder ist Gott es? Oder mit einer Frage im Anschluss an ein Bild aus den Psalmen: Bringt der Reiter das Pferd über die Mauer oder das Pferd seinen Reiter? Und Paulus sagt allerdings nun entschieden: *"Gott ist es, der in euch – nicht zusammen mit euch und weder als euer Helfer noch mit eurer Hilfe, sondern er in euch – sowohl das Wollen bewirkt als auch das Vollbringen!"* Auch schon das Wollen! Ihr müsst hier nur etwas gefallen euch lassen! Und es braucht jetzt auch niemand spitzfindig zu sagen: vielleicht ist ja gerade noch das

unsre Entscheidung! Paulus würde ihm jedenfalls diese Spitzfindigkeit durchaus nicht gestatten, sondern er spricht in diesem Zusammenhang von, je nachdem, "Verstockung" oder "Erwählung"! Wenn ihr aufgewacht seid zu der Gegenwart Gottes, dann ist euer Leben dies Schweben – u.z. ein beständiges Schweben in Zittern und Furcht! – sonst ist es gar nicht die Gegenwart Gottes! Die Gegenwart Gottes in unserm Ergehen und die Gegenwart Gottes in unserem Gemüt, in unsrer Gesinnung!

Diejenigen, welche die andere Religion, welche die Gesetzesreligion haben – und die meisten Christen haben noch immer diese Gesetzesreligion, obwohl sie sie haben nicht sollten (das war auch zu Zeiten von Paulus nicht anders!), brauchen nicht in Furcht und Zittern, brauchen nicht in dieser Schweben zu leben, sondern sie brauchen nur geschäftstüchtig zu sein und zu rechnen: "Ich halte mich so einigermaßen an die Gebote, dann brauche ich am Ende keine Bestrafung zu fürchten! Und es kommt für mich, der ich ein Christ bin, nun sogar ein Plus noch dazu; denn sollte es nun mit meinen Anstrengungen doch nicht ganz reichen, so sage ich einfach: Aber dazu ist doch Christus gestorben, dass es nun reicht!" Das ist die christlich verkleidete Gesetzesreligion!

Die Religion des Evangeliums spricht demgegenüber ganz anders: "Ach, lieber Gott, lieber Vater im Himmel, ich möchte so gerne dein würdiges Kind sein, möchte so gern freudig und stolz dir gehören! Aber wie komme ich dazu, Freude und Stolz dieser Zugehörigkeit zu empfinden? Ja, ich empfinde es manchmal, aber für mein Gefühl viel zu selten – geschweige denn, dass ich es beständig empfinde! Und ich kriege es ja auch durch keinerlei Anstrengung fertig, sondern ich merke: nur du kannst es, nur dein Geist kann es tun! Aber du tust es gewöhnlich ja nicht – und gerade auch dann nicht, wenn es darauf ankäme! Bin ich vielleicht am Ende doch nicht der oder die Deine, und ich bilde mir nur etwas ein?" Das ist Furcht und Zittern, wie der Apostel es meint! Aber darin ist im Grunde auch eine heimliche Lebendigkeit schon! Und diese Lebendigkeit ist nicht nichts!

Allerdings kommt nun auch alles darauf an, was wir unter "Glauben" verstehen – was Paulus und was etwa Luther unter Glauben verstanden und was nicht! Glauben in ihrem Sinne ist nämlich nicht, nun etwa tatsächlich diesen Stolz und diese Freude in Gott – dass der Allmächtige mein Vater ist und ich bin sein Kind – zu empfinden, sondern Glaube ist: unter der Abwesenheit dieser Empfindung dennoch in der Gewissheit zu bleiben, dass es so ist! Es wird einmal so sein: In einer anderen Welt, da werden wir unverstört es empfinden (Paulus sagt nicht: "empfinden", sondern "schauen", aber damit ist dasselbe gemeint), aber diese Welt ist nicht jetzt! Ganz allgemein ist sie nicht jetzt! Und es ist auch insofern ein Wunder bereits, wenn wir in dieser gegenwärtigen Welt etwa vorübergehend einmal unsere Gottesgemeinschaft schauen oder empfinden, und wir sollen unser Leben an solchem Wunder gerade nicht ausrichten wollen! Sondern jetzt ist es die Welt für den Glauben – für dieses Festhalten und diese Gewissheit: Es ist trotzdem wahr mit meiner Gotteszugehörigkeit, mit meiner Kindschaft gegenüber dem himmlischen Vater!

Glaube ist nicht eine enthusiastische, sondern er ist eine nüchterne Sache! Andererseits schließen sich Nüchternheit und Enthusiasmus nicht aus; denn der nüchterne Glaube kann und wird sich – man sieht es bei Paulus wie auch bei Luther – durchaus auch für etwas begeistern, aber nicht für das Schauen, nicht für die Empfindung, sondern für das Wort, für die Rede, für das Hören, für das Wort Gottes in Christus!

Noch einmal zurück an den Anfang! Wir werden diese Schweben, dieses Fürchten und Zittern – was an uns ist eigentlich Gott, was sind wir selbst? – niemals nach einer Seite hin einfach nur auflösen können! Auch der Vordergrund, auch der Schein hat seine besondere Bedeutung dem Hintergrund oder dem Sein gegenüber! Auch wir Menschen sollen ja unseren Aufenthalt in der Welt in aller Deutlichkeit haben, es soll und will nicht nur Gott

sein! Aber wir müssen auch wissen und festhalten: Wir können und sollen und werden Gott niemals ersetzen! Er wird immer vor uns und nach uns und eben auch in uns der Kluge, der Starke, der Reiche, der überhaupt Seiende sein! Ja, wir können das eine Mal das eine und das andere Mal das andre betonen: wir müssen uns das eine Mal Gottes erinnern und auf ihn uns besinnen, dass er als der eigentlich Seiende da ist, aber wir müssen auch das andere Mal wacker nur auf Gott setzen, auf ihn uns nun gerade nicht konzentrieren – wenn wir nämlich an unser Tagewerk gehen oder in einer Gefahr irgendwie zu handeln nur haben! Wir werden hier, wie auch sonst, ein- wie auch ausatmen müssen! Und wir sollten einfach diese Ordnung auch kennen und achten!

Eine gesamte abendländische (oder soll ich sogar sagen: menschheitliche) Frömmigkeitsform hat von daher einmal darin bestanden, am Morgen den Tag mit Gebet oder Gottes Wort zu beginnen und ihn am Abend so auch enden zu lassen, und wohl auch mittags bei Tisch Gottes im Gebet zu gedenken – und innerhalb der Woche ist dann bei uns der Sonntag für das eine und der Werktag für das andre gewesen! Dazu kam noch der Rhythmus des kirchlichen Jahres! Wir haben das inzwischen weitestgehend verloren, und den Zusammenbruch der christlichen Kultur unter uns wird auch keiner mehr aufhalten oder wieder umkehren können. Aber das würde ja ohnehin wieder nur "Chefsache" sein können; und sollte der "Chef" es beschlossen nun haben, dass es vorbei ist, dann hätte er es eben beschlossen! Dann könnten und sollten wir allerdings trotzdem Menschen des Glaubens noch sein – und dieses sozus. auch bis zum bitteren Ende: "Sei getreu bis an den Tod usw.!"

Selbst die Seelen unserer eigenen Kinder und Enkel haben wir nicht in der Hand; selbst ihnen können wir immer nur unseren Glauben bezeugen, und ob dieses Bezeugen einmal eine Frucht bringen wird, wissen wir nicht – wir wissen es so wenig, wie es schon Jesus gewusst hat, welche Früchte seine Aussaat des Evangeliums einmal noch hervorbringen würde.

Es könnte im Übrigen aber auch noch etwas Weiteres der Sachverhalt sein – es könnte sein, dass der Glaube, dass Christus, dass der Geist in der Welt kulturell oder politisch nicht nur einfach verdämmert oder verdunstet, sondern dass hier alles noch einmal zu einer großen Entschiedenheit und Klarheit herauskommt – ein Geschehen, von dem wir vielleicht noch kaum eine Vorstellung haben, das aber die Bibel durch die meisten ihrer Zeugen vorausieht. Dass die wahrhaftigen Christen, dass die Treuen noch einmal in eine deutliche Sichtbarkeit kommen, die dann zwar mit Drangsaliertwerden zu tun haben wird, aber auch mit großer Erhebung! Und vielleicht beginnt dieses gerade in unseren Tagen! Noch einmal der Apostel Paulus: *"Es müssen ja Spaltungen sein, denn sonst würden die Rechtschaffenen nicht offenbar werden können"*, so hat er geschrieben. Und wird nicht momentan sehr viel immer von einer Spaltung in der Gesellschaft, sogar in der Kirche gesprochen oder geschrieben! Sich aber gerade dann, wenn es weh tat und etwas kostete, zu den Rechtschaffenen gehalten zu haben, ist ja etwas, das einmal ewige Seligkeit sein wird, wenn die Drangsal oder der Sturm dann vorbei sind!

Das allerletzte Wort hat so oder so immer wieder zu sein: Wir haben uns nicht auf uns selbst zu verlassen sondern auf Gott: dass er der Kluge ist, der Starke, der Reiche! Oder müssen wir es nun doch auch noch anders betonen: Wir haben uns darauf zu verlassen! Nicht die Welt, nicht die anderen, nicht die neben uns, sondern wir!

(2022)